

## Ein neuer Feiertag

Jetzt haben wir ihn, den neuen Feiertag. Der Landtag hat's beschlossen. Dass wir Niedersachsen bis zu diesem Sommer mit nur neun Feiertagen gemeinsam mit Berlin das Schlusslicht in der Gesamtzahl gesetzlicher Feiertage bildeten, nahm so mancher Wirtschaftsexperte wahrscheinlich zu Recht als Standortnachteil wahr. Jetzt aber liegen auch wir endlich bei zehn Feiertagen. Die Chance der großen Begeisterung des letzten Jahres zum Reformationstag wurde genutzt, um die Zahl zehn zur Verbesserung der eigenen Attraktivität auf dem Markt der knapper werdenden Ressource Arbeitskraft zu erreichen. Und welche Kirche würde es schon ablehnen, wenn ihr ein neuer Feiertag mit einem ihrer Anliegen vor Augen gestellt wird? Nun fordert Martin Jasper uns Kirchen in seinem Kommentar auf, doch bitte etwas mit diesem Feiertag anzufangen, dem Reformationstag. Also gut. Recht hat er.

Als ich mir dann weiter durchlas, was Menschen mit ihrem diesjährigen Reformationstag möchten, da fand sich eine erste Spur: Denn ganz gleich, ob der- oder diejenige morgen in den Gottesdienst gehen oder Sport treiben, faulenzten oder Freunde besuchen wird, fast alle haben gesagt, dass sie den Reformationstag dazu nutzen möchten, einmal weniger auf ihr Mobiltelefon zu gucken. Das ist doch spannend! Denn hier wird der Reformationstag zum Fastentag. Menschen unterbrechen sich in etwas, wovon sie wissen, dass es in ihrem Leben überhandnimmt.

Denn im Leben geht es ja wirklich um anderes als ständige Erreichbarkeit oder dauernde Leistungsfähigkeit oder das permanente Ausstellen des Egos in eine virtuelle Welt. Leben gelingt in Beziehungen, in sinnvollem Handeln, im Zuhören und Lernen, im Ausprobieren, sogar im Scheitern, solange das Scheitern Wege zur Bearbeitung, zur Überwindung oder vielleicht auch nur zu einem damit weiterleben Können findet. Und Leben gelingt durch Dankbarkeit. Aber wer kann heute schon noch aus vollem Herzen sagen, was einst der Beter des 139. Psalms sprechen konnte? „Denn du, Gott, hast meine Nieren bereitet und hast mich gebildet im Mutterleibe. Ich danke dir dafür, dass ich wunderbar gemacht bin; wunderbar sind deine Werke; das erkennt meine Seele.“

Stattdessen kreisen wir Menschen in der Selbstüberforderung, alle Probleme dieser Welt alleine lösen zu wollen; und wären damit da, wo einst schon Luther war: Denn wo Menschen nur noch um eigene Gedanken und Heilswege kreisen, wo Menschen meinen, sich selbst erlösen zu können, da verdrehen sie sich in sich selbst. Gott aber richtet auf. Und im Gottvertrauen findet sich das rechte Maß an Selbstvertrauen: Ich weiß, dass ich wunderbar gemacht bin – und auch dass ein schöner Scheitern zum Leben dazu gehört. Der Glaube gleicht dabei einer Wahrnehmungsschule. Selbstunterbrechungen wie das Liegenlassen des Telefons in der Schublade können ein erster Schritt sein. Aber das allein reicht nicht. Denn sonst ist übermorgen alles schon wieder vorbei und beim Alten. Der Glaube zielt auf Neuorientierung, indem er darauf vertraut, im Leben nicht allein zu stehen, sondern Gott auf der Seite zu haben. So bleibt das Herz weit; sogar und gerade dann, wenn die Zeiten einmal ängstlich und eng sind. Das nennt sich Gnade: Mich in der unerlösten Welt dennoch erlöst wissen – und deshalb fröhlich meiner Pfade ziehen können. Ich meine, das wiederzuentdecken, wäre ein wunderbares reformatorisches Ziel!